

Gerade eines will der Autor nämlich nicht: persiflieren oder sich über Stuttgart lustig machen. Auch über die Fotos, deren Auswahl sehr zufällig erscheint und die oft eintönig wirken, darf man sich dann noch einmal Gedanken machen. *Raimund Waibel*

Angelika Bischoff-Luithlen

Von Land und Leuten der Alb.

Geschautes und Erlebtes. Mit Gemälden und Zeichnungen von Eugen Bischoff. Hrsg. vom Schwäbischen Kulturarchiv des Schwäbischen Albvereins im Verlag des Schwäbischen Albvereins. 2. Auflage 2001, 80 Seiten, 23 Farb- und 27 Schwarzweißabbildungen. Kartoniert. € 23,-. ISBN 3-920801-50-4

Die Alb ist ein stilles, verschwiegenes und in sich gekehrtes Land. Sie bietet ihre Schönheiten nicht so offen dar wie das Allgäu oder der Bodensee, sie wartet geduldig und langmütig auf diejenigen, die trotzdem zu ihr kommen. Dies schreibt die Autorin in ihrem «Überblick», dem Vorwort für 19 Kapitel, besser 19 Miniaturen volks- und landeskundlichen Inhalts: Die Alblandschaft – Mensch und Gemeinschaft – Hausrat – Tracht – Vom Hochzeitmachen und Heimsingen – Arme und Reiche – Sauberkeit und Ordnung – Glaube und Aberglaube – Von der Liebe, um nur einige aufzuzählen.

Im Jahr 1958 gab der Schwäbische Albverein das Buch *Von Land und Leuten der Alb* heraus, geschrieben von der Schriftstellerin und Kulturhistorikerin Angelika Bischoff-Luithlen: eine gekonnte und einfühlsame Schilderung der Gegebenheiten und Lebensformen auf der protestantisch geprägten ulmischen und altwürttembergischen Alb mit den Zentren Laichingen und Münsingen. Jetzt hat es das Schwäbische Kulturarchiv des Albvereins, das Manfred Stingel in Balingen leitet, erneut herausgebracht, wobei Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde ihres im Zweiten Weltkrieg gefallenen Mannes Eugen Bischoff den Text eindrucksvoll illustrieren.

Die fast fünfzig Jahre alte Beschreibung des bäuerlichen Lebens in den Albdörfern ist Vergangenheit, unwi-

derbringlich. Mit Wehmut liest man vom dörflichen Zusammenhalt, vom Mittelpunkt Kirche, doch mit Erleichterung registriert man auch, dass man an den Ortseingängen keine Lindenbäume mehr benötigt, um in den schneereichen Wintern einen Orientierungspunkt zu haben, dass man auf den Feldern keine Steine mehr lesen muss, dass im Heuet die Männer nicht mehr nach Mitternacht mit ihren Sensen auf die Wiesen gehen müssen, um im Schein von Laternen am Gurt das Gras zu mähen, bis es dämmerte.

Dem Äbler liegt ja das Grübeln im Blut und mithin auch die Frömmigkeit. Die Autorin konstatiert die Aufnahmebereitschaft für den Pietismus und beschreibt die «Stunden» und die frommen Stundenhalter. Sie denkt auch nach über den Zusammenhang von pietistischer Weltsicht und Realteilung, über Genügsamkeit, Ordnungsliebe, Rechtschaffenheit, Sauberkeit und Hilfsbereitschaft, über eine Lebenshaltung, in der «Schaffen» das allererste Ziel ist, bei Bauern, Fuhrleuten, Handwerkern und Leinenwebern. *Was immer wieder auffällt, das ist ein tiefes Wissen von der Paradoxie des Lebens, von jenen zwei Seiten, die ein jedes Ding hat, von der dunklen und der hellen. Dieser schmale Grat der Einsicht, der oft so schwer zu ertragen ist, gibt dem Äbler jene Weisheit und urtümliche Gescheitheit.* Der Äbler ist somit eine Art Prototyp des Schwaben. Auch in seiner Anhänglichkeit an das Vertraute: *Warum sind gerade Menschen aus kargen Landschaften so stark und unverbrüchlich an ihre Heimat gebunden? Jedenfalls bildet das große Heimweh in der Seele jeden Äblers einen wehmütigen Grundton. «Drhoim isch halt drhoim» – wie oft kann man das hören, «Se hots schö g'het en dr Fremde, aber se hot halt wieder hoi wöllä».*

In ihrem Vorwort von 1958 erkennt Angelika Bischoff-Luithlen den Wandel und fragt, ob in fünfzig Jahren noch ein Albdorf von einer Farmersiedlung in Nebraska zu unterscheiden ist? Ob nicht der «Fortschrittsäbler» alles nivelliert haben wird? Fünf Jahrzehnte sind beinahe vergangen, und die Antwort möge jeder sich selbst aus eigener Anschauung geben. Im Vergleich mit den Fildern ist die

Hochfläche der Alb immer noch ländlicher Raum, auch wenn das Dorf, das die Autorin erlebt und beschrieben hat, der Vergangenheit angehört. Somit ist diese wichtige Publikation ein großartiger und schmerzlicher Nachruf. *Martin Blümcke*

Hans Heinrich Ehrler

Mergentheim 1872–1951 Walden-

buch. Festveranstaltung zum 50. Todestag im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim. Herausgegeben vom Kulturverein und Deutschordensmuseum, Bad Mergentheim 2002. 29 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert. € 10,-.

Ein Ehrler-Porträt des Mabuse-Romanciers Norbert Jacques ist nur eine von Dutzenden Trouvaillen, die Ulrich Lempp für seine einfühlsame biografische Skizze aufgestöbert hat. Er wäre der Mann für eine ausführlichere Biografie und literarische Würdigung Ehrlers, der mit seiner Vaterstadt trotz hymnischer Preisung, genauer: mit seinen Mergentheimern, zeitlebens ja nur schwer zurecht kam.

Die zweite hier abgedruckte Rede hielt Stefan Keppler, der Ehrler als *Zuspätgekommenen der schwäbischen Dichterschule* bezeichnete und seine schriftstellerische Bedeutung einer mittleren Sphäre einordnete, die den kulturgeschichtlichen Regelfall darstelle. Ethik habe für den Dichter notfalls vor der Ästhetik rangiert, das Lob der Heimat als Medium Ehrlerscher Wertbegriffe gedient.

Carlheinz Gräter

Mobilität in Filderstadt. Fahrrad, Auto, Bus und S-Bahn.

(Filderstädter Schriftenreihe zur Heimat- und Landeskunde, Band 15). Filderstadt 2001. 192 Seiten mit 190 Abbildungen. Gebunden € 13,- (Erhältlich beim Filderstädter Buchhandel oder beim Stadtarchiv Filderstadt). ISBN 3-934760-03-1

Nachdem Band 4 der Filderbahn und Band 7 dem Flughafen galten, werden nun Fahrrad, Auto, Bus und die 2001 eingeweihte S-Bahn behandelt. Die